

Was hat er gepredigt? Wer ist er für die Buddhisten und wer ist er für die Christen?“ werden eingehend und im Geiste des Dialogs zwischen Buddhismus und Christentum behandelt. ROMANO GUARDINI hat bereits vor vielen Jahren die Frage richtig gestellt: „Einen einzigen gibt es, der den Gedanken eingeben könnte, ihn in die Nähe Jesu zu rücken: Buddha. Dieser Mann bildet ein großes Geheimnis. Er steht in einer erschreckenden, fast übermenschlichen Freiheit; zugleich hat er dabei eine Güte, mächtig wie eine Weltkraft. Vielleicht wird Buddha der letzte sein, mit dem das Christentum sich auseinanderzusetzen hat. Was er christlich bedeutet, hat noch keiner gesagt. Vielleicht hat Christus nicht nur einen Vorläufer aus dem Alten Testament gehabt, Johannes, den letzten Propheten, sondern auch einen aus dem Herzen der antiken Kultur, Sokrates, und einen dritten, der das letzte Wort östlich-religiöser Erkenntnis und Überwindung gesprochen hat, Buddha.“ (*Der Herr*, Freiburg 1980, 360).

MEIER hat die Fragestellung, die auch von H. DUMOULIN übernommen wurde, aufgegriffen und meisterhaft bearbeitet. Er entdeckt überraschende Parallelitäten zu Weisungen im Neuen Testament, z. B. der Bergpredigt oder der Forderung nach bußfertiger Umkehr. A. TH. KHOURY, Religionswissenschaftler an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, ergänzt und erläutert die These von MEIER mit einer Textauswahl aus den Lehrreden des Buddha (120 Seiten). So werden die Parallelitäten gezeigt und der Leser zur Meditation angeregt. Es geht um eine Begegnung mit einer gelebten Weltreligion und um die Entdeckung der Wurzeln eines anderen Glaubens, nicht um ein abstraktes Theologengespräch oder eine bloße Moderscheinung mit Bezug auf fernöstliche Religiosität. Man soll mit Ruhe und Gelassenheit zu dem wirklichen Inhalt dieser Texten vordringen. Beide Autoren sind dabei sehr behilflich.

Diese Publikation gehört zu der Reihe *Begegnung mit den Religionen der Welt*, die im Religionswissenschaftlichen Institut in Münster entstanden und in die Taschenbuchreihe der Herderbücherei aufgenommen ist. Ein Sonderdruck: *Begegnung mit den Religionen der Welt*, kann beim Taschenbuchdienst der Herderbücherei kostenlos angefordert werden. Tolle, lege!

Nijmegen

Arnulf Camps

Chemparathy, George: *God en het Lijden, een Indische Theodicee*, E. J. Brill/Leiden 1986; 43 S.

Diese Antrittsvorlesung wurde von Professor GEORGE CHEMPARATHY am 7. Februar 1986 an der Staatsuniversität in Utrecht, Niederlande, gehalten. Sein Thema war *Gott und das Leiden, eine indische Theodizee*. Eine Theodizee setzt voraus, daß Gott sowohl unendlich gut wie auch unendlich mächtig ist. Erst dann stellt sich die Frage: warum gibt es Leiden? Wenn eines dieser zwei Attribute Gottes schwach ist, verliert auch das Problem der Theodizee an Gewicht. Das Leiden gehört zur universellen Erfahrung der Menschheit, und Philosophen des Ostens und des Westens haben versucht, den Ursprung des Leidens zu erklären. Die Frage ist: Wie kann man die unendliche Güte und Macht Gottes in Übereinstimmung bringen mit den vielen Formen des Leidens und des Bösen in einer von Gott selbst geschaffenen Welt? Die Theodizee setzt also voraus, daß das Leiden in dieser Welt real existiert und daß es einen unendlich guten und mächtigen Schöpfer dieser Welt gibt. In einigen Systemen des indischen Denkens findet man beide Voraussetzungen, so daß hier auch das Problem der Theodizee anzutreffen ist. Zwar ist der Autor davon überzeugt, daß Gott und Leiden in der östlichen und westlichen Denkart nicht identisch sind, aber er will zeigen, wie das Nyāya-Vaiśeṣka-System das Problem zu lösen versucht. Gott kann unendlich gut oder wohlwollend genannt werden, weil er das Wohlergehen aller Lebewesen will. Aber

Gott ist nicht allmächtig in dem Sinne, daß er alles, was möglich ist (alles was keine Kontradiktion in sich schließt), bewirken kann. Er ist nicht im Stande, das Karma – vom Menschen in einem früheren Leben gesammelt – zu ändern. Hier wird der Theodizee-Aspekt des Problems des Leidens abgeschwächt, weil Gottes Macht geschwächt wird. Der Mensch ist selbst verantwortlich für das Leiden, weil er die Früchte seiner früheren Existenz erntet. Gott ist nicht verantwortlich für diese Tatsache. In diesem System werden die unendliche Güte und die Macht Gottes nicht mit dem vielfaltigen Leiden dieser Welt versöhnt, sondern lediglich die Rolle Gottes bezüglich der Existenz des Leidens präzisiert. CHEMAPARATHY lehrt uns, daß wir im Dialog vorsichtig und nuanciert vorgehen müssen!

Nijmegen

Arnulf Camps

Inada, Kenneth K. / Jacobsen, Nolan P. (eds.): *Buddhism and American Thinkers*. State Univ. of New York Press/Albany 1984; 180 p.

Der Band sucht Rechenschaft darüber zu geben, warum und in welchem Ausmaß buddhistisches Gedankengut die neuzeitliche amerikanische Philosophie geprägt hat. Die Herausgeber äußern einleitend die Ansicht, daß buddhistisches Denken so tief in den Grund des amerikanisch-philosophischen Denkens eingedrungen sei, daß die Art, wie W. JAMES vom Selbst geschrieben hat, sich auch bei Buddhisten finden ließe, der Begriff des Friedens bei WHITEHEAD eine amerikanische Formel des Nirvana genannt werden könnte, die Ideen der personalen Identität, die erstmals in der buddhistischen Perspektive der „Nicht-Seele, Nicht-Substanz“ zum Ausdruck kamen, wirksam seien und CH. HARTSHORNE in seinem grundlegenden Beitrag zu diesem Band „Auf dem Weg zu eine buddhistisch-christlichen Religion“ schreiben kann, er sei schon lange, bevor er viel über den Buddhismus gelesen habe, fast ein Buddhist gewesen (vgl. 2). Der Hebel, den die amerikanische Philosophie in der Begegnung mit dem buddhistischen Denken verwendet, ist tatsächlich die Prozeßphilosophie WHITEHEADS, in der nicht wenige amerikanische Denker Anklänge und Affinitäten zur buddhistischen Philosophie entdecken zu können glauben. Dabei geht es um seine Art der Wirklichkeitswahrnehmung und Wirklichkeitsbeschreibung, seinen Umgang mit dem Absoluten, seine Offenheit für Nichtverbalisierbares. Unter dieser Voraussetzung, die in einer ausführlichen, lesenswerten Einleitung der Herausgeber genauer entfaltet wird, kommen außer dem schon erwähnten CH. HARTSHORNE und den beiden Herausgebern selbst (JACOBSON mit einer buddhistischen Analyse der menschlichen Erfahrung, INADA mit einem Beitrag über das amerikanische Interesse an *sunyata*) sechs weitere Autoren, allerdings nicht nur in den USA lebende und arbeitende, zur Sprache. Für den ausländischen Leser wäre allerdings eine genauere Ortung und Vorstellung der Autoren hilfreich gewesen. Es geht um D. L. HALL, der über die Weite der zivilisierten Erfahrung schreibt, J. McDANIEL (über die Mahayana-Erleuchtung in der Perspektive der Prozeßphilosophie), D. L. MILLER (Buddhismus und Wieman über Leiden und Freude), R.-S. Y. CHI (über buddhistische Logik und westliches Denken), R. C. NEVILLE (Buddhismus und Prozeßphilosophie). Dem programmatischen Aufsatz am Anfang entspricht am Ende ein Aufsatz des bekannten japanischen Indologen H. NAKAMURA über „interrelationale Existenz“. Der Band, der mit einer ausgewählten Bibliographie und einem Register endet, läßt den Wunsch nach einem entsprechenden Versuch über das neuzeitlich-deutsche philosophische Denken in seiner Beziehung zum Buddhismus aufkommen. Das ist um so mehr der Fall, als etwa ein deutsches Experiment wie das von München aus organisierte Symposium zwischen deutschen und japanischen Philosophen alles andere als gelungen genannt werden kann (vgl. mit dem vorliegenden Band D. HENRICH [Hg.], *All-Einheit. Wege eines Gedankens in Ost und West*, Klett-Cotta/Stuttgart 1985, in dem die deutschen Teilnehmer des Symposiums sich als weithin unfähig erweisen, auf die asiatischen Anfragen einzugehen).

Bonn

Hans Waldenfels